

Ein Entdeckerhaus mit Türmen

Kindertagesstätte Technologiepark will Neubau Ende Mai einweihen

Von unserer Redakteurin
Frauke Fischer

BREMEN. Erzieherinnen und Eltern werden die Gummistiefel-Waschanlage zweifellos besonders zu schätzen wissen. Die Kinder dürften sich eher für die begehren Türme oder die „Höhlen“ in den Gruppenräumen interessieren.

In jedem Fall ist „das Entdeckerhaus“, die Kindertagesstätte Technologiepark, schon jetzt eine Einrichtung mit Geschichte. Ende Mai soll der Bau mit Platz für sechs Gruppen an der Robert-Hooke-Straße eingeweiht werden. Damit wird eine betriebsnahe Kinderbetreuung für mehr als 300 Unternehmen mit über 9000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Wirklichkeit, die 2003 mit einer Vorgängerin von 19 Kindern im Alter unter drei Jahren in der ehemaligen Cafeteria des Uni-Sportturms begann. Inzwischen sind die Kinder – 58 an der Zahl – in mehreren Gruppen im Gebäude Am Fallturm 9 untergebracht. Doch für Ende Mai steht der Umzug dorthin an, wo im Juni 2005 der erste Spatenstich gefeiert wurde: Direkt an der Wendeschleife der Straßenbahnlinie 6 auf 3500 Quadratmetern Grund wird derzeit kräftig am „Entdeckerhaus“ gebaut.

Mit nur zwei Wochen Schließzeit im Jahr und 45 Wochenstunden Betreuung für einen Vollzeitplatz, dabei aber ganz flexiblen Stundenzahlen, richtet sich die Kindertagesstätte Technologiepark an all jene berufstätigen Eltern, die in einem der angeschlossenen Unternehmen arbeiten. 2003 wurde ein Trägerverein mit Vertretern aus den Unter-

nehmen gegründet, der die gesamte Planung inklusive Finanzierungsmodell übernommen hat. Vor allem Bruker Daltonik und das Max-Planck-Institut für marine Mikrobiologie haben sich frühzeitig dafür eingesetzt, dass Berufstätige aus dem Technologiepark ihre Kinder arbeitsplatznah betreuen lassen können. Mögliche Kooperationen mit der Universität wurden diskutiert, letztlich aber der jetzige „Alleingang“ favorisiert.

40 Belegplätze, so Hartmut Obst vom Max-Planck-Institut, der im Trägerverein aktiv ist, sollten bis zum Herbst von Unternehmen gekauft werden. „Die Zahl haben wir jetzt schon erreicht“, freut sich der Initiator der Kita über die Resonanz. Weitere Unternehmen, die Plätze durch Kauf verbindlich belegen, seien indes willkommen. Bereits jetzt gibt es Wartelisten mit interessierten Eltern. Um Kinder müssen die Planer derzeit also nicht mehr für ihre Idee und deren Umsetzung werben, die auf dem Dreisäulen-Prinzip basiert. Eltern, Stadt und Unternehmen – letztere über den Kauf der Belegplätze – finanzieren die Betreuung. Der Bau wird zur Hälfte von der Stadt, zur anderen Hälfte über den freien Kapitalmarkt bezahlt, so Obst. „Das Grundstück haben wir in Erbpacht auf 50 Jahre von der Wirtschaftsförderungsgesellschaft bekommen.“

Auf etwa 900 Quadratmetern Gebäudefläche, die das Architekturbüro Hübner geplant hat, sollen die Kinder spielen, essen, schlafen können, sich und ihre Umwelt entdecken lernen. Vor allem Letzteres wird groß geschrieben. Das Haus mit mehreren

Türmen, das sich organisch in die Umgebung einfügt, berücksichtigt viele Facetten kindlicher Wahrnehmung. So sollen die Wände der verschiedenen Gruppenräume mit verschiedenen Belägen psychosensorische Fähigkeiten anregen, zum Fühlen und Tasten einladen. Holz, Glas und Stein kommen vielfältig zum Einsatz. Rundungen und Schrägen lockern die Raumflucht entlang der so genannten Dorfstraße auf.

„Die Kinder sollen spielerisch ans Entdecken und naturwissenschaftliche Phänomene herangeführt werden“, stellen sich die Kita-Gründer inhaltlich vor. Eine Kooperation mit dem Universum Science Center gibt es deshalb, außerdem eine enge Zusammenarbeit mit der Pädagogikprofessorin Ursula Carle von der Universität, die schon wichtige Anregungen für die Bauplanung gab, so Obst.

Dass sich Unternehmen damit im Technologiepark wie bereits an der Hünefeldstraße am Flughafen, in der City oder in der Zionsgemeinde, wo die „Kraft Kids“ von Kraft Foods untergebracht sind, derart engagieren, liegt für die Kita-Planer auf der Hand. Qualifizierte Fachkräfte, vor allem Frauen, gehen Unternehmen oftmals verloren, wenn sie Kinder bekommen. Denn vielerorts fehlen immer noch geeignete Betreuungseinrichtungen in ausreichender Zahl, die auch Kinder unter drei Jahren aufnehmen. Obst: „Die Kindertagesstätte ist ein deutlicher Standort- und Wettbewerbsvorteil bei der Akquisition neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und vor allem für den Verbleib guter Fachkräfte im Betrieb.“



Hätte bei der Sanierung des Baumschulwegs Geld gespart werden können? Die SPD-Baupolitikerin Uta Kummer und die Baubehörde sind unterschiedlicher Meinung. FOTO: JOCHEN STOSS

Verzicht auf Baumnasen und schönes Natursteinpflaster

SPD-Politikerin fordert zügige Einführung neuer Bau-Standards

Von unserem Redakteur
Michael Brandt

BREMEN. Der Name des Papiers ist Bürokratie pur: „Kostenreduzierende und effiziente Ausbaustandards im Hoch- und Tiefbau“. Dahinter verbirgt sich die Frage, ob die öffentliche Hand Straßen und Gebäude auch günstiger bauen könnte als dies bisher der Fall war. Die passende Verordnung schlummert seit zehn Jahren in den Aktenschränken. Uta Kummer, baupolitische Sprecherin der SPD: „Das geht so nicht.“

Gestern sagte sie im Anschluss an eine Sitzung der Baudeputation: „Inzwischen können wir uns Ausnahmen von Mindeststandards nicht mehr leisten.“ Die Deputation habe den Senator aufgefordert, die Richtlinien kurzfristig einzuführen.

Hat Bremen Geld verschleudert? Uta Kummer ist davon überzeugt. Es bleibt aber bei der Vermutung, mit Zahlen kann sie nicht dienen. „Wenn man damals nicht genau aufgepasst hätte, wären die Erschließungsstraßen zum GVZ als Alleen gebaut worden – mit hohen Folgekosten.“ Straßengrün, Radwege, teure Glasfassaden, Natursteinpflaster – all dies müsste laut Kummer genau unter die Lupe genommen werden.

Ein Beispiel dafür, wie mit reduzierten Standards auch Mittel gespart werden könnten, ist ihrer Ansicht nach der Baumschulweg. Dort seien 38 Baumnasen gebaut worden, obwohl auf den Grundstücken links und rechts viele Bäume vorhanden seien. Also habe die Baudeputation entschieden, auf die Bäume zu verzichten. Ihrer Meinung nach hätte es die Straße verkraftet, wenn die Baumnasen nicht entstanden wären.

Holger Bruns, Sprecher von Bausenator Ronald-Mike Neumeyer (CDU), widerspricht. Der Baumschulweg sei ein hervorragendes Beispiel dafür, wie versucht worden sei, bei der Investition zu sparen. Denn jetzt wolle der Beirat Schwachhausen einige Bäume aus eigenen Mitteln finanzieren und die anliegende Schule überlege, Patenschaften für Bäume zu übernehmen. Überhaupt kann Bruns die Aufregung nicht nachvollziehen: Es sei generelle Praxis, beim Bauen alle Einsparmöglichkeiten auszuschöpfen.

Uta Kummer nennt aber weitere Beispiele. Als jüngst der Ausbauplan für den Knotenpunkt Doventor – praktisch vom ehemaligen Saturn-Haus bis zur neuen Anbindung der Überseestadt – präsentiert wurde, sei dies ihrer Partei zu teuer gewesen, berichtet Kummer. 1,9 Millionen Euro sollte das Projekt kosten. Die Planer seien wieder weggeschickt worden mit der Aufgabe: Das geht auch für 1,7 Millionen. Statt aber die Standards ein wenig abzusenken, habe die Verwaltung den Bauabschnitt einfach ein wenig kürzer gemacht.

Schon 1996 ist die „Richtlinie zur Festlegung von Baustandards“ entstanden, nach langer Arbeit zahlreicher Arbeitsgruppen. Und prompt ist das Werk wieder in den Schubladen verschwunden. Begründet wurde dies mit der Organisationsreform des Liegenschaftswesens.

Nach einigen Anträgen und Berichten zuletzt gab es einen gemeinsamen Bürgerantrag mit der CDU – soll ein neues „Baustandard“-Standardwerk entstehen. Ein Termin steht noch nicht fest. Wohl aber die Kosten des Projektes, das eigentlich Kosten sparen soll: 50 000 Euro.



Der Innenausbau kommt voran: Verschiedene Materialien, geschwungene Wände, Oberlichter und Türme sollen die Kindertagesstätte im Technologiepark zum Entdeckerhaus machen. FOTO: JOCHEN STOSS

Gute Lagen sind teurer geworden, weniger attraktive billiger

Grundstücksmarkt in Bremen uneinheitlich / Am Wochenende Immobilienwoche der Sparkasse

Von unserem Redakteur
Detlev Scheil

BREMEN. Derzeit brummt es nicht gerade auf dem Bremer Immobilienmarkt. „Aber von einem Absturz mit generellem Preisverfall kann keine Rede sein“, stellt Ernst Dautert von der Geoinformation Bremen klar. Die Kaufkraft, abzulesen an der Vertragszahl, sei im vergangenen Jahr nur geringfügig zurückgegangen und der Umsatz sogar um 11,6 Prozent auf 992 Millionen Euro gestiegen.

Als Vorsitzender des Gutachterausschusses für Grundstückswerte hat Dautert den besten Marktüberblick und soeben mit seinen Ausschusskollegen auf der Basis der

gut 6000 abgeschlossenen Kaufverträge des Jahres 2005 die aktuellen Bodenrichtwerte für das Stadtgebiet festgelegt. Zu einem großen Teil stagnieren nach seinen Angaben die Preise sowohl für unbebaute als auch für bebaute Grundstücke. Doch bei den Preisen herrsche auch durchaus Bewegung nach unten und oben. Dautert: „Es verfestigt sich immer mehr der Trend, dass begehrte Lagen kontinuierlich teurer werden, während in nicht so attraktiven Wohnquartieren die Preise fallen.“

In Schwachhausen und der Östlichen Vorstadt zum Beispiel kletterten die Preise für Häuser, Eigentumswohnungen und Baugrundstücke weiter, während sie in großen Teilen des Bremer Südens und Westens san-

ken. Im Bremer Durchschnitt wechselte ein gebrauchtes Reihenhaus für 139 000 Euro den Eigentümer, das sind 2000 Euro weniger als im Jahr davor. In bevorzugten Lagen wie Schwachhausen kletterte der mittlere Preis dagegen gleich um 35 000 auf 281 000 Euro.

Rückläufig sind erstmals seit langer Zeit in weiten Teilen des Stadtgebiets die Preise für Kleingärten. „Wir mussten der deutlich gesunkenen Nachfrage Rechnung tragen und die Bodenrichtwerte für Parzellen vor allem im Bremer Westen um bis zu 20 Prozent senken“, berichtet Dautert. Am Hohweg beispielsweise liegt der Preis nun bei acht statt vorher zehn Euro pro Quadratmeter.

Weitere Auskünfte und Erläuterungen

zum Marktgeschehen geben Dautert und seine Kollegen von der Geoinformation sowie Makler, Bauträger und Wohnungsbau-Gesellschaften am Wochenende während der Bremer Immobilienwoche, zu denen Sparkasse und Landesbausparkasse (LBS) zum 13. Mal einladen. Am Stand der Geoinformation sind auch die druckfrischen Bodenrichtwertkarten erhältlich. Der Grundstücksmarktbericht 2005 des Gutachterausschusses erscheint voraussichtlich Anfang April.

> Die Immobilienwoche im Finanzzentrum der Sparkasse Am Brill finden bei freiem Eintritt am Sonnabend und Sonntag, 11./12. März, jeweils von 10 bis 17 Uhr statt. Dazu gehört auch ein Vortragsprogramm.



Schiffsreise gewonnen

Eine Reise auf MS „Arielle“ hat gestern Torben-Ernst Rohloff bei der Bürgerpark-Tombola gewonnen. Annette Schudy von Transocean Tours überreichte dem glücklichen Gewinner die „Fahrkarte“. FOTO: JOCHEN STOSS



Benedykt Sneider malt seit seinem zwölften Lebensjahr Comics. FOTO: ROLAND SCHEITZ

Buntes für Kinder, Gruseliges für Erwachsene

Der polnische Comic-Künstler Benedykt Sneider zeigt Arbeiten auf einer Ausstellung im Güterbahnhof

Von unserer Mitarbeiterin
Karina Skwirblies

BREMEN. Die polnische Comic-Kunst ist seit den 90er Jahren eigene Wege gegangen. Dunkel, reich an grafischen Details und voller düsterer Themen entwickelten sich die Underground-Publikationen zu einem Publikumsrenner. Wenn auch nur in geringer Auflage. Benedykt Sneider hat diese Entwicklung mitgemacht. Seit er zwölf Jahre alt ist, malt der Pole Comics. Er gewann schnell Preise bei landesweiten Wettbewerben und veröffentlichte regelmäßig, zunächst kurze Geschichten, später eigene Hefte. Anlässlich der Ausstellung „Comics nach polnischer Art. Komiksy po polsku“ im Güterbahnhof ist er in Bremen zu Gast. 26 junge polnische Künstler zeigen hier bis zum 26. März ihre Arbeiten.

Horrorgeschichten und Science-Fiction malte Benedykt Sneider. Doch als er damit anfang, gab es in Polen keine seriösen Ver-

leger. So veröffentlichte er bei Underground-Verlagen. Was jedoch nicht bedeutet, dass sie illegal waren. Die Auflagen bewegten sich zwischen 1000 bis 5000 Exemplaren. Doch mit dem Niveau ist Sneider nicht zufrieden. „Viele veröffentlichen so viel wie sie können. Sie achten nicht auf Qualität. Das meiste ist Mist“, kritisiert er.

Finanziell bot die Kunst keine Sicherheit. Viele Comiczeichner seien darum in den kommerziellen Bereich gewechselt, erzählt Sneider. Damit änderte sich auch der Stil. Softer und gefälliger entwickelten sich die Bilder. „Sie haben ihren Stil gewechselt, um dem Auftraggeber zu entsprechen“, beschreibt Benedykt Sneider die Veränderung der Comicszene.

Das erste größere Werk des 23-Jährigen wurde 2001 anlässlich eines Festivals in Frankreich gedruckt. „Diefenbach“ hieß der Comic, ein Horror-Science-Fiction in schwarz-weiß. In Frankreich war diese Art zu zeichnen unbekannt, erzählt er. Ein hal-

bes Jahr später erschien „Diefenbach“ in Polen. Doch allein vom Zeichnen kann Sneider nicht leben. Er studiert in Lodz Grafikdesign und arbeitet fürs Internet. Einiges von ihm ist unter www.forlornworld.com zu sehen.

Sein Stil ist vielfältiger geworden. Er macht bunte Comics für Kinder ebenso wie gruselige für Erwachsene. Sein Anspruch an sich selbst ist hoch. „Je mehr man zeichnet, desto mehr Erfahrung hat man.“ Im Rahmen der Ausstellung hat er gerade in der Hochschule für Künste einen dreitägigen Comic-Workshop geleitet. Gemeinsam mit seinem Freund Jakob Rebelka, der ebenfalls ausstellt. Den künstlerischen Austausch hat die Polnisch-Deutsche Kulturinitiative „agitPolska“ organisiert.

> Die Ausstellung „Comics nach polnischer Art. Komiksy po polsku“ ist in der Spedition am Güterbahnhof zu sehen und bis zum 26. März dienstags bis donnerstags von 15 bis 19 Uhr geöffnet. Sondertermine können unter 3315367 vereinbart werden.

Walter Steffens heißt nicht Heinz

BREMEN (DAM). Der Bremer Walter Steffens hat bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin die Goldmedaille im Kunstturnen gewonnen. Auf unserer Sonderseite „Umwelt baut Brücken“ hatten die Schüler des Gymnasiums Horn leider den Vornamen von Steffens in Heinz umgewandelt. Aber viele aufmerksame Bremer und Mitglieder seines Vereins TV 1875 haben das sofort bemerkt und bei uns angerufen.